



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Neueres und Neuestes - 1852 - 1870

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Die verlorene Schlacht

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31734**

Der ist ein Feiger nur — kein Krieger! Höre mich!  
 Den sieht man nimmermehr im Kampf, wie er die Hade  
 Schwingt, und den Renner spornt, daß er mit der Schabracke  
 Den Boden streift; sieht nicht, wie er im Bügel sich  
 Aufrichtet! — Er ist gut zu einem Maulthiertreiber!  
 Auch mag er Formelwerk, wie Priester oder Weiber,  
 Abmurmeln, leis und feierlich!

An meiner Seite triest mein Dolch von schwarzem Blute,  
 Und meine Streitart klirrt am Sattel meiner Stute.

### Die verlorene Schlacht.

Stützend seine schweren Glieder  
 Auf den Wurfspeer, schaut er nieder  
 Von dem Hügel auf die Schlacht;  
 Sieht sein flüchtend Heer sich drängen,  
 Und in Fesseln sieht er hängen  
 Seines Zeltes Sammetpracht

Em. Deschamps,  
 Roderich während der Schlacht.

„Allah! wer wird zurück mein furchtbar Heer mir geben?  
 Wer meine Reiterei, die wiehernde, beleben?  
 Und wer auf's Neue bau't mein prächtig Lager mir,  
 Das Nächstens lodern ließ so viele Flammenbrände,  
 Daß es dem Auge schien, als ob der Hügel stände  
 In einem Sternenregen schier?“

„Wer gibt mir meine Bey's zurück in ihrer rothen,  
 Lang weh'nden Pelze Schmuck? Wer euch, Timarioten,  
 Die zum Gefecht ihr flogt mit wildem Kriegesruf?  
 Wer euch ihr bunten Rhans, und euch, ihr meine fedden,  
 Schwarzbraunen Araber, die ihr, der Feinde Schrecken,  
 Das Maisfeld zeichnetet mit eurer Rosse Huf?“



„Ha, diese Renner all', mit ihren dünnen Schenkeln,  
 Ich sehe sie nicht mehr durch diese Wiesen plänkeln,  
 Leicht, mit der Schnelligkeit des aufgeschreckten Reh's!  
 Ich sehe sie nicht mehr, umsonst vom Tod gelichtet,  
 Gewitterwolken gleich, vor welchen Alles flüchtet,  
 Sich stürzen über die Quarré's!

„Todt sind sie! Staub und Schweiß besudeln ihre Decken;  
 Auf ihrem Kreuz gerinnt das Blut in schwarzen Flecken;  
 Für immer ist erlahmt ihr sonst so schneller Bug.  
 Und neben ihnen ruh'n die Reiter, frisch erschlagen,  
 Die gestern schlummernd noch in ihrem Schatten lagen,  
 Als um die Mittagszeit Halt machte jeder Zug.

„Allah! wer wird mein Heer, das blut'ge, mir ersetzen?  
 Da liegt es, ausgestreut im Felde, gleich den Schätzen,  
 Die des Verschwenders Hand sä't auf des Marktes Raum!  
 Ha! Pferde, Reiterei, Beduinen und Tartaren,  
 Ihr Trab und ihr Galopp, Gewieher und Fanfaren,  
 Es ist mir Alles wie ein Traum!

„O, meine kühne Schaar und ihre treuen Pferde!  
 Vergessen habt ihr nun, auf dieser blut'gen Erde,  
 Den Säbel, das Gebiß und des Gefechtes Brunst.  
 Wer durch die Eb'ne geht, muß über Leiber schreiten:  
 Das ist ein Unglücksfeld für lange, lange Zeiten!  
 Heut Abend Blutgeruch, und morgen Leichendunst!

„Allah! es war ein Heer, und ist nur noch ein Schatten!  
 Sie schlugen wacker sich, und ohne zu ermatten,  
 Vom Frühroth bis zur Nacht; sie kämpften Mann an Mann!  
 Nun rinnt der Abendthau in ihrer Wunden Klaffen;  
 Die Tapfern endigten: sie ruh'n auf ihren Waffen,  
 Die Raben aber fangen an.



„Einher schon flattern sie vom kahlen Vorgebirge,  
 Daß gierig über's Feld ihr krummer Schnabel wüрге;  
 Sie haben hackend sich an's Leichenmahl gesetzt.  
 Ha! diese gestern noch von Muthe trunken Schaaren,  
 Dies mächt'ge Kriegesheer ist heut ein Raub der Aaren,  
 Und keinen Raben selbst kann es verschrecken jetzt!

„O, hätt' ich noch dies Heer, in seinen weißen Zelten!  
 Mit seinem Ungestüm erobern wollt' ich Welten;  
 Ich ließe Könige beherrschen sein Gebot;  
 Als Weib umarmt' ich es auf blut'ger Hochzeitsbühne; —  
 Doch wie befruchtete so viel entschlaf'ne Kühne  
 Der unfruchtbare Gatte Tod?

„Fluch! daß kein feindlich Schwert zerschmettert meinen Schädel!  
 Noch gestern war ich groß; — drei Führer, stolz und edel,  
 Sie saßen regunglos, anziehend das Gebiß,  
 Auf der getigerten Schabracke weichem Felle,  
 Und flattern ließen sie auf meines Zeltes Schwelle  
 Drei Banner, die dem Kreuz der Kofse man entriß.

„An meinem Auge hing der Blick von vierzig Bassen;  
 Und ritt ich im Galopp durch meines Lagers Gassen,  
 So grüßte donnernd mich die Trommel, straff gespannt;  
 Kanonen, die sich leicht nach allen Seiten drehten  
 Auf ihren schwärzlichen, vierrädrigen Laffeten,  
 Spie'n Feuer, wenn ich hob die Hand.

„Ha! gestern Schlösser noch und Gärten, Städte, Brücken!  
 Griechinnen tausendweis, sie auf den Markt zu schicken!  
 Mir waren Arsenal und Harem niemals leer!  
 Und heute — blutbesleckt, geschlagen und vertrieben,  
 Flich' ich . . . . . Von meinem Reich ist Nichts, ach! mir ge-  
 blieben!  
 Allah! selbst keinen Thurm mit Binnen hab' ich mehr!



„Flieh'n muß ich, Großvezier und Pascha! — jenen weiten,  
 Verhüllten Horizont noch muß ich überschreiten;  
 Verstohlen, wie ein Dieb, der durch das Dunkel flieht!  
 Der zitternd steht und horcht, ob Etwas auch sich rege,  
 Und schier in jedem Baum, der sich erhebt am Wege,  
 Des Galgens düster Schreckbild sieht!“ —

Die Worte Reschid's dies, der jüngst so wild noch drohte.  
 Wir Griechen hatten heut nicht mehr als tausend Todte.  
 Er aber floh dies Feld, dem er ein Heer gezollt.  
 Er wischte träumerisch das Blut von seinem Säbel;  
 Zwei Pferde neben ihm zerkauten ihre Knebel,  
 Und leer um ihren Bug klirrte der Bügel Gold.

---

### Das Kind.

O horror! horror! horror!  
 Shakespeare, Macbeth.

Die Türken waren da! Verwüstung ihre Spur!  
 Chios, das Traubenland, jetzt eine Klippe nur!  
 Chios, das seiner Schlösser Zinnen,  
 Chios, das seinen Wein, und das sein Buchenholz  
 Im Meer sich spiegeln ließ; — oft auch, am Abend, stolz  
 Den Reigen seiner Tänzerinnen!

Nichts übrig! Aber nein — auf Trümmern, schwarz von Rauch,  
 Auf brandigem Gebälk hat noch mit blauem Aug'  
 Ein Kind, ein Griechenkind gefessen.  
 Ein Weißdorn ist sein Dach, ein Weißdorn ist sein Schild:  
 Man hat den blühenden, den einz'gen im Gefild,  
 Gleich ihm, bei'm Sengen wohl vergessen!